

Barmherzigkeit

1. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

„Wie oft muss ich meinem Bruder, der an mir schuldig wird, vergeben?“ fragt Petrus im Evangelium „Siebenmal?“ Und Jesus antwortet: „Nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal“ (Mt 18,21). Die Vergebungsbereitschaft soll also an kein Ende kommen. Nach menschlicher Logik kann das Verzeihen eigentlich nicht grenzenlos sein. Irgendwann muss man sich doch dem Unrecht entgegenstellen, der Herzenshärte, der Gewalt, dem Hass, der Beleidigung. Verkommt sonst Barmherzigkeit nicht zur Beliebigkeit, die der Unmoral Tür und Tor öffnet? Wir rufen deshalb nach Recht und Gerechtigkeit. Wir tun das vor allem dann, wenn wir selber Opfer schuldhaften Verhaltens anderer sind. Als „Täter“ von Unrecht aber hoffen wir, wenn wir nicht ganz abgebrüht sind, auf Barmherzigkeit. Wie geht beides zusammen?

Die im Alten Testament mehrfach zitierte Gnadenformel hält beides fest:

Jahwe, Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue: Er bewahrt tausend Generationen Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, lässt aber auch nicht ungestraft; er sucht die Schuld der Väter an den Kindern und an den Enkeln heim, bis zur dritten und vierten Generation (Ex 34,6-7).

Gott tritt dem Unrecht also durchaus entgegen. Er kann es nicht ungeschehen machen. Und er lässt uns die zerstörerischen Folgen unrechten Tuns spüren. Wir erfahren ja, dass das Unrecht unserer Väter bis heute nachwirkt und unser Leben belastet, und wir wissen, dass an unserer egoistischen Lebensweise heute, die z.B. den Klimawandel verursacht, auch noch die nachfolgenden Generationen zu leiden haben. Gott legt uns aber nicht auf dieses engstirnige Verhalten fest. Er glaubt an unsere Umkehrbereitschaft. Deshalb begegnet er uns mit Huld und Treue. Seine Barmherzigkeit gibt uns eine neue Chance und öffnet uns neue Zukunft. Barmherzigkeit, schrieb Papst Franziskus, ist „eine Kraft, die zu neuem Leben auferstehen lässt und Mut schenkt, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken“. Lassen wir davon unser Herz verwandeln?

Als im Gleichnis vom barmherzigen Vater der jüngere Sohn zurückkommt, hat er eigentlich keinen Anspruch darauf, wieder als Sohn mit allen Sohnesrechten aufgenommen zu werden. Aber die Barmherzigkeit des Vaters übertrifft das Rechtsdenken (Lk 15,11-32). Die Ehebrecherin konnte nach dem geltenden Gesetz gesteinigt werden, aber Jesus bewahrt sie davor und gibt ihr die Chance eines Neuanfangs (Joh 8,1-12). Wer weniger arbeitet, bekommt einen geringeren Lohn, so die Logik der Gerechtigkeit. Aber alle brauchen doch für ihren Lebensunterhalt gleich viel und sollen es deshalb auch bekommen. So handelt die Güte im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16). Jesus nennt diese Güte „überfließende Gerechtigkeit“: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht überfließt, weit mehr als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 5,20). Wir brauchen natürlich Recht und Gerechtigkeit. Wo wir aber nur nach einer ausgleichenden Gerechtigkeit rufen, verlieren wir das Leben aus den Augen. Aber eben darum geht es der Barmherzigkeit. Sie will Leben retten.

2. Gottes Zorn und mütterliches Erbarmen: Barmherzigkeit ist das Herz Gottes

Barmherzigkeit ist das Herz Gottes. Unvergleichlich schön führt uns das der Prophet Hosea vor Augen. In einer Zeit, in der das Nordreich Israels kurz vor dem Untergang steht und die Zukunft des Glaubensvolkes im Dunkeln liegt, korrigiert der Prophet das herrschende Bild eines fordernden Gottes, der nur nach der Logik von Gesetz und Gerechtigkeit handelt. Wie eine Mutter lässt er Gott sprechen, die sich über die Untreue ihres Sohnes beklagt:

*Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb,
aus Ägypten rief ich meinen Sohn.
Doch wie ich sie rief, so liefen sie von mir weg...
Dabei war ich es doch, der Efraim gestillt hat,
indem ich ihn auf meine Arme nahm.
Sie jedoch begriffen nicht, dass ich sie pflegte.
Mit menschlichen Seilen zog ich sie, mit Stricken der Liebe...*

Dann wallt der Zorn Gottes auf angesichts der Untreue der Menschen:

*Zurück muss er nach Ägyptenland...
Weil sie sich weigerten umzukehren.
Und das Schwert wird in seinen Städten wüten
und seine Schwätzer vertilgen,
und sie werden aufessen müssen,
was sie sich eingebrockt haben...*

Aber dann geschieht das Überraschende. Gott kann seinen gerechten Zorn nicht vollstrecken. Mütterliche Gefühle brechen in ihm auf und hindern ihn daran:

*Wie soll ich dich preisgeben, Efraim? Wie dich aufgeben, Israel?...
Es kehrt sich gegen mich mein Herz,
ganz und gar ist entbrannt mein Mutterschoß.
Nicht kann ich meinen glühenden Zorn vollstrecken,...
denn Gott bin ich und nicht Mensch., in deiner Mitte heilig.
Und nicht komme ich, um zu zerstören.*

„Denn Gott bin ich, nicht Mensch.“ Wenn Gott bei seinem gerechten Zorn bliebe, dann wäre er nicht Gott, sondern wie wir Menschen, die die Beachtung des Gesetzes einfordern. Theologinnen haben mit Recht darauf hingewiesen, dass es eigentlich heißt: „Denn Gott bin ich, nicht Mann“. Vor allem wir Männer sind oft gefangen in einem Rechtsdenken, das eine gerechte Strafe des Sünders fordert. Gott ist anders. Er sprengt die Logik dieses Denkens. Sein Herz kehrt sich um. In ihm lodern mütterliche Gefühle auf, die stärker sind als sein Zorn. Erbarmen, Barmherzigkeit heißen sie. Das hebräische Wort dafür leitet sich von dem Wort „Mutterschoß, Gebärmutter“ ab. Sein Innerstes, sein Mutterschoß bringt Gott dazu, dass er nicht mehr auf das von ihm gesetzte Recht sieht, sondern nur noch das Elend seines Volkes. Gott sieht dann nicht mehr nur moralisierend auf unsere Schuld, sondern auch und vor allem auf unser krankes, verwundetes Herz, das Heilung braucht. Deshalb verzichtet er auf die Konsequenz gerechter Strafe. Verwandelt das unser Herz? Befreit es uns von ängstlicher Selbstsucht, so dass wir selber neue, barmherzige Menschen werden? Oder lassen wir die Barmherzigkeit Gottes ins Leere laufen? So wie wir es auch mit der Vergebungsbereitschaft und dem Erbarmen eines anderen Menschen machen können, wenn wir uns davon nicht berühren lassen, sondern in unserer Selbstsucht und Hartherzigkeit verharren?

Papst Franziskus: „Es ist nicht leicht, sich der Barmherzigkeit Gottes anzuvertrauen, denn das ist ein unergründlicher Abgrund. Aber wir müssen es tun.“ Das gilt auch für die Barmherzigkeit, die wir füreinander aufbringen.

3. Wie geht es uns, wenn anderen Barmherzigkeit widerfährt? -Der ältere Sohn

Wie geht es uns, wenn anderen Barmherzigkeit widerfährt und ihnen geschenkt wird, wofür wir vielleicht hart arbeiten mussten. Können wir uns darüber freuen? Oder sind wir dem im Gleichnis vom barmherzigen Vater zu Hause gebliebenen älteren Sohn ähnlich, der sich über die Barmherzigkeit seines Vaters ärgert? Das überschwängliche Fest, das der Vater für den am Leben gescheiterten jüngeren Sohn feiern lässt, stößt ihm bitter auf. Ist das nicht ungerecht? Er kommt von der Arbeit – und zu Hause feiert man für einen Taugenichts ein Freudenfest! Beleidigt und zornig zieht er sich in sein Schneckenhaus zurück. Der Vater geht zu ihm hinaus und bittet ihn, sich mitzufreuen. Der aber reagiert mit heftigen Vorwürfen: Er sei immer rechtschaffen und ordentlich gewesen, habe immer wie selbstverständlich seine Pflicht erfüllt. Aber nie habe man ein solches Fest für ihn veranstaltet wie jetzt für den Rumtreiber. Der Vater reagiert auf diese Vorwürfe nicht mit Gegenvorwürfen. Er bleibt ein Einladender, Bittender, Barmherziger: Freu dich doch, dass du wieder einen Bruder hast.

Warum kann und will sich der Ältere nicht einfach mitfreuen? Jammert ihn das Unglück des Jüngeren nicht? Warum gönnt er ihm nicht das Geschenk neuen Lebens? Was hätte er davon, wenn sein Bruder ein heruntergekommener Niemand bliebe? Wenn er jeden Tag zu ihm sagen könnte: „Das hast Du jetzt davon!! Hättest du dich angestrengt wie ich!! Glaub ja nicht, du könntest jetzt hier schmarotzen...“ Steigt dadurch sein eigener Wert? Warum fühlt er sich plötzlich benachteiligt, nur weil sein verlorener Bruder so viel unverdiente Wertschätzung erfährt? - Wir erkennen in dem Älteren unsere engherzige, missgünstige Welt. Lohn und Leistung, Fehlverhalten und Strafe müssen hier ins Gleichgewicht gebracht werden. Und dann wird gerechnet und verglichen: Ich verdiene mir sauer meine Euros, und diesem oder jenem Ausländer oder Sozialhilfeempfänger schmeißt man es nach. Und schon verliere ich den Reichtum des eigenen Lebens aus den Augen. Ich werde griesgrämig und unglücklich. Gott sei Dank überlässt der Vater auch seinen älteren Sohn nicht seinem Unglück, sondern begegnet ihm mit bleibend offenem Herzen, eben barmherzig. Und vielleicht ist das ja die Pointe des Gleichnisses, dass der ältere Sohn die Barmherzigkeit des Vaters fast noch mehr braucht als der jüngere, eine Barmherzigkeit, die sein hartes Herz erweicht und heilt.

4. Hoffnung auf endgültiges Heil: Noch einmal Barmherzigkeit und Gerechtigkeit

Wollen wir unser Herz erweichen lassen? Das Gleichnis Jesu weckt in unserer Welt wie beim älteren Sohn Widerstände. Denn es bringt die Spielregeln unserer Welt durcheinander. Deshalb konnte man den Gleichnis-Erzähler Jesus nicht ertragen, sondern hat ihn beseitigt. Es rührt aber auch unsere Herzen an. Wir spüren: So wie der Vater hier handelt, so müsste es in unserer Welt sein. Das lässt aufatmen und leben. Das Gleichnis ermutigt uns, dem Raum zu geben. „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36).

Aber dann melden sich vielleicht doch wieder skeptische Fragen: Ist die Barmherzigkeit Gottes nicht nur ein frommer Wunsch? Wo zeigt sie sich denn in den Irrungen und Wirrungen unserer Welt? Gehen da nicht immer wieder viele verlorene Söhne und Töchter elendiglich zu Grunde? Was ist mit den im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlingen? Was mit den Toten

des Bürgerkriegs in Syrien oder der Attentate in Paris oder Nizza oder München? Was mit den Toten der beiden Weltkriege, den Millionen ermordeter Juden? Was mit den Opfern von Ausbeutung, Verarmung und Diskriminierung? Sollte Gott hier nicht wenigstens seinen Zorn zeigen? Sollte er nicht für Gerechtigkeit sorgen und verhindern, dass die Täter ungestraft über ihre Opfer triumphieren? - Aber Gott schweigt. Nicht einmal den Menschen, der das Erbarmen Gottes gelebt hat, hat er vor dem Kreuz bewahrt. Jesus Christus hat alle Bosheit und Gewalt von Menschen tragen müssen. Er ist so mit allen Opfern der Geschichte eins geworden. Aber kann das ein Trost sein? Die Täter lachen vielleicht darüber.

Unser Glaube schenkt uns Gott sei Dank eine Hoffnung, die die engen Grenzen unseres Lebens noch einmal sprengt: Christus, der sich am Kreuz mit den Opfern von Sünde und Gewalt verbunden hat, wurde auferweckt. Mit und durch Christus wird deshalb auch den Opfern und am Leben Gehinderten neues Leben geschenkt werden. Es wird ihnen am Ende Gerechtigkeit widerfahren, dann, wenn Christus als endzeitlicher Richter erscheint. - Bleibt dann aber nicht doch wieder die Barmherzigkeit auf der Strecke, zumindest für die, die Christus zu seiner Linken stellt, weil sie während ihres Lebens anderen gegenüber erbarmungslos waren? Wird denen das Erbarmen versagt? Wird dann aber nicht doch wieder nur mit dem Maß menschlicher Gerechtigkeit gemessen, die jedem zuteilt, was er verdient? Aber hat Christus nicht die Schuld aller Menschen getragen? Ist er nicht hinabgestiegen in die Hölle, um die Menschheit daraus zu befreien? Dürfen wir also darauf hoffen, dass Gott rettet, wenn er richtet?

Ich möchte hier den großen Tübinger Theologen Jürgen Moltmann sprechen lassen („Im Ende - der Anfang. Kleine Hoffnungslehre“). Moltmann fragt: „Nach welcher Gerechtigkeit wird Christus richten, wenn er als der auferstandene Sieger über Sünde, Tod und Hölle offenbar wird? Doch gewiss nach keiner anderen Gerechtigkeit als derjenigen, die er selbst im Evangelium verkündet und durch seine Gemeinschaft mit Sündern und Zöllnern praktiziert hat. Sonst würde ihn niemand wiedererkennen können.“ Daraus zieht er den Schluss: „Den Opfern der Sünde und der Gewalt wird Recht widerfahren. Sie werden aufgerichtet, zu Recht gebracht, geheilt und ins Leben gebracht. Die Täter der Sünde und der Gewalt werden eine zurechtbringende, transformierende Gerechtigkeit erfahren... Sie werden ihren Untaten ‚absterben‘, um zusammen mit ihren Opfern zu einem neuen gemeinsamen Leben wiedergeboren zu werden.“ Nicht mit der Aufteilung in Gerettete und Verdammte haben wir es am Ende zu tun, so dürfen wir hoffen, sondern mit einem „Universalismus des Erbarmens Gottes". Eine jüdische Geschichte kann uns ein Gleichnis für dieses rettende Erbarmen Christi sein: *Als Rabbi Mosche Löb von Sasow gestorben war, sprach er zu sich...: Sicherlich ist es Gottes Wille, dass ich für meine unzähligen Sünden Strafe empfangen! Sogleich lief er mit der ganzen Kraft und sprang in die Hölle. Darüber gab's im Himmel große Unruhe, und bald bekam der Höllenfürst einen Erlass: Solange der Rabbi von Sasow dort ist, soll das Feuer ruhen. Der Höllenfürst bat den Zaddik, sich nach dem Paradies hinwegzugeben, denn hier sei nicht sein Platz, es gehe nicht an, dass die Hölle seinetwegen feiere. ‚Ist dem so‘, sagte Mosche Löb, ‚dann rühre ich mich nicht weg, bis alle Seelen mitgehen dürfen. Auf Erden habe ich mich mit der Auslösung Gefangener abgegeben, da werde ich doch diese Menge da nicht im Kerker leiden lassen.‘ Und er soll es durchgesetzt haben. – Hat Ähnliches nicht Christus für uns getan?*